

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monatlich
K 1.80.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.
Redaktion:
Biazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polaer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Inserate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Jof. Armvotie,
Biazza Carli entgegen.
Inserate
werden mit 10 h für die
5mal gespaltene Petitzeile,
Reklamentexten im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die 6armontzeile
berechnet.
Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind im
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Pola, Samstag, 29. September 1906.

= Nr. 343. =

Pränumerations-Einladung.

Wir laden hiermit das P. T. Publikum zum Abonnement auf das „Polaer Tagblatt“ ein.
Die Bezugsbedingungen sind folgende:
Mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder durch den Austräger: monatlich 1 Krone
80 Heller, vierteljährig 5 Kronen 40 Heller, halbjährig 10 Kronen 80 Heller, ganzjährig 21 Kronen 60 Heller.
Für die P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit morgigem Tage endet, liegen
unserer heutigen Nummer Erlagscheine bei.
Wir machen darauf aufmerksam, daß wir über Verlangen Probeblätter für die Dauer von
fünfzehn Tagen kostenlos zusenden.

Die Administration des „Polaer Tagblatt“.

Unter magyarischem Schutze.

Ueber die jüngste „magyarisch-englische Verbrüderung“
schreibt das Wiener „Deutsche Tagblatt“:
Der ungarische Unterrichtsminister Graf Apponyi
hat in der letzten Woche vielfach Gelegenheit gehabt,
seine rednerischen Künste zu zeigen. Als Präses des un-
garischen Katholikentages ebenso, wie als Fest-
redner beim Abschiede der englischen Parlamentarier,
die mit eigenen Augen sich von der Bündnisfähigkeit
der Magyaren mit England überzeugen wollten. Man
tut wohl klug, wenn man den Inhalt solcher, teils
von religiöser, teils von Champagnerbegeisterung an-
geregelter Festreden nicht zu hoch einschätzt. Wir
wollen darum auch über die merkwürdigen politischen
Wendungen in diesen Reden und auch in den Gegen-
reden der englischen Gäste der ungarischen Unab-
hängigkeitspartei kein Wort verlieren. Auch die Selbst-
verhimmelung Apponyis und des Magyarentums soll
uns kein Wort des Widerspruches entlocken, denn kein
vernünftiger Mensch kann solche Aeußerungen ernst
nehmen. Wenn wir trotzdem zu der ganzen Angelegen-
heit nicht vollständig schweigen, so geschieht es deshalb,
weil sich Graf Apponyi einer unerhörten Geschichts-
fälschung auf Kosten des deutschen Volkes schuldig
gemacht hat und weil er diese Fälschung nicht etwa
zufällig, im rednerischen Feuer begangen hat, sondern
absichtlich und vorbedacht und zu dem selbstüchtigen
Zwecke, die für jeden Westeuropäer geradezu un-
verständliche Politik der Unabhängigkeitspartei vor den
englischen Gästen zu erklären und zu rechtfertigen.
Wie schlimm muß es um den inneren Halt einer

solchen Politik stehen, wenn sie nur durch eine groteske
Fälschung der geschichtlichen Ereignisse und Tatsachen
logisch begründet werden kann.

Auch die Oesterreich und namentlich dem Deutsch-
tum in Oesterreich feindliche Geschichtsschreibung hat
niemals an die geschichtliche Wahrheit zu rühren ge-
wagt, daß die deutsche Ostmark den Schutzwall der
westlichen Kultur gebildet hat gegen die Barbarei des
Ostens. Zum erstenmale von Karl dem Großen ge-
gründet und dann im Zerfalle des karolingischen
Reichs überrannt von den Magyaren, wurde sie nach
der Schlacht auf dem Lechfelde aufs neue gegen diese
errichtet und hat durch Jahrhunderte die Zivilisation
des Westens gegen sie und die mit ihnen verbündeten
Türken verteidigt, ihre Grenzen stets gegen Osten vor-
schiebend, mit Flug und Schwert deutschen Wesens,
deutschen Fleiß, deutsche Art und deutsche Treue in
diese Gebiete wüster Barbarei verpflanzend. Aus den
furchtbaren Kämpfen gegen die verbündeten Magyaren
und Türken erwuchs endlich unter Kaiser Leopold dem
Ersten in den glänzenden Feldzügen des Prinzen
Eugen die neue mitteleuropäische Großmacht, das
Kaisertum Oesterreich. Diese geschichtlichen Tatsachen
sind so unbestritten, daß man es wohl für aus-
geschlossen halten sollte, daß sie nochmals zu ver-
teidigen wären. Aber dem Beispiele der Polen, die
nun für ihren König Sobieski und für den polnischen
Staat die vom Herzog von Lothringen bewirkte
Rettung Wiens von der Türkengefahr in Anspruch
nehmen, eignet sich Graf Apponyi die geschichtliche
Stellung des ostmärkischen Deutschtums zugunsten der
Ungarn an, um den Engländern zu erklären, daß seit

der Zerstörung der Ostmark Karls des Großen die
Magyaren das Bollwerk der westlichen Kultur gegen
die östliche Barbarei gebildet haben.

Die Schlacht an der Unstrut, in der Heinrich der
Finkler die raubenden Magyarenhorden aus Sachsen
gepeitscht, und die Schlacht auf dem Lechfelde, in der
von 500.000 Magyaren nur sieben am Leben gelassen
wurden, damit sie die Kunde in die Heimat brächten
und den Räubern aus der Theißebene die Lust nach
solchen Raubzügen verginge, kennt der ungarische Un-
terrichtsminister nicht. Aber auch in der Geschichte der
späteren Jahrhunderte ist er nicht bewandert und von
Emmerich Tököly und Kara Mustafa scheint er auch
nichts zu wissen. Er weiß nur, daß das Kaisertum
Oesterreich eine Großmacht geworden ist und konfisziert
diese Großmachtstellung für das Magyarentum. Den
Schutzwall deutschen Wesens, den Ungarn um seine
östlichen und südlichen Grenzen, die es selbst nicht zu
verteidigen vermochte, geschlungen hat, verleugnet er
gleichfalls. Wie schlimm wäre es um die westliche
Kultur bestellt, wenn in Wahrheit die Magyaren hätten
deren Schützer sein müssen. Daß selbst heute diese
Kultur des Westens den Magyaren nur ein leerer
Begriff ohne Wesensinhalt ist, das hat gerade die Ge-
schichte des Emporkommens der Unabhängigkeitspartei
bewiesen und darüber kann den ruhigen Beurteiler der
westeuropäische Firnis, den sich das Magyarentum
leistet, nicht täuschen. Aus dem perlenden Champagner-
glase steigen manche Phantasien, die im Lichte klaren
Verstandes verschwinden. Auch die großartige Geschichts-
fälschung des Unterrichtsministers Grafen Apponyi
wird die Dauer der Champagnerbegeisterung nicht
überleben.

Rundschau.

Wahlreformausschuß.

Wien, 27. September. Der Wahlreformausschuß
nahm heute den § 36, jetzt 37 (engere Wahlen) nach
der Regierungsfassung an und beriet dann den § 37,
jetzt 38 (Wahlzertifikate). Bei der Beratung dieses
Paragraphen warfen die Abgeordneten Fruby und
Vogler die Frage der Errichtung eines Wahlgerichts-
hofes auf und verlangte Vogler, daß bis zur Schaffung
dieses Gerichtshofes, der Verwaltungsgerichtshof die
Agenden desselben erfüllen solle. Minister des Innern,

Ein ungemütliches Versteck.

Von Dr. Maximilian Kohn.
(Schluß.)

Boz Sapperment, sagte der Mann des Gefesses.
Das ist famos, das kommt uns herrlich zu Paß. Er
nahm einen der Ballen, warf ihn in den Kamin und
zündete ihn an. Eine helle, prasselnde Flamme loderte
hoch auf. Ein zweites Paket folgte dem ersten, ein
drittes dem zweiten, die ganze Legitimität ging in
Flammen auf. Nach einiger Zeit wurde die Platte
warm und die Gefangenen empfanden mit Wollust
eine milde und willkommene Wärme. Freilich dauerte
die behagliche Stimmung nicht lange. Die Papier-
feuerung, mit der man nicht geizte, erzeugte schließlich
eine Hitze und einen Rauch, der durch einige Ritzen
in der Mauer des Kamins hindurchdrang. War doch
diese Wand am Tage durch die Hammerschläge der
Verfolger einigermaßen erschüttert worden. Die
Luft des Versteckes war bald nicht mehr zu atmen.

Den Eingeschlossenen war es ein Labjal, ihren
Mund gegen die Schieferplatten zu drücken, um ein
wenig frische Luft zu finden. Die Herzogin war die,
die am meisten zu leiden hatte, weil sie als die zuletzt
Eingetretene sich förmlich an die Platte lehnte. Zu
der Gefahr, in diesem dreieinhalb Fuß langen und
18 Zoll breiten Versteck zu ersticken, gesellte sich
bald die Gefahr, lebendig zu verbrennen. Die Platte
war rotglühend und der Saum der Kleidungsstücke
der Frauen drohte zu verzengen. Schon zweimal hatte
das Kleid der Herzogin Feuer gefangen. Bei der
schleunigen Erstückung hatte sie sich die Hände schreck-
lich verbrannt und der sichere Tod winkte der Ärmsten.

Zwei oder drei neue Pakete des Tagblattes, die un-
mittelbar darauf ins Feuer geworfen wurden, trieben
die Qual aufs höchste; das Kleid der Herzogin fing
zum drittenmale Feuer. Da entrang sich dem Fräulein
Kersabiec, das den Jammer nicht mehr ansehen konnte,
und wohl auch wenig Lust zu einem brennenden Mar-
tyrium verspüren mochte, der laute Schrei: „Wir
ergeben uns, wir wollen öffnen, löscht das Feuer
aus!“

Spornstreichs stürzten die Gendarmen auf das
Feuer, das sie mit den Flinten zerteilten und mit aller
Wucht auszutreten sich bemühten. Die Herzogin kam
zuerst heraus. Nur konnte ihr der bittere Schmerz
nicht erspart bleiben, ihre Füße und Hände auf den
brennend heißen Rost zu setzen. Es war bald zehn
Uhr morgens und seit sechzehn Stunden waren die
vier Personen in diesem Versteck eingeschlossen, ohne
daß sie irgendwelche Nahrung zu sich genommen
hätten. Ja, ohne den royalistischen Zeitungsberg wäre
am Ende Deug' Verrat vereitelt worden und es ist
eine eigentümliche Schicksalsstück, daß einer befreundeten
und treuen Zeitung die Auslieferung der Herzogin, der
Vertreterin der Legitimität, vorbehalten war.

Uebrigens war ihre nunmehrige Verhaftung für
die bourbonistische Partei nur das kleinere Unglück.
Als man nämlich die Herzogin von Nantes in die
Zitabelle von Blaye bei Bordeaux als Staatsgefange-
ne gebracht hatte und die Regierung wegen fernerer Maß-
regeln gegen sie die Kammer entscheiden lassen wollte,
erhob sich erst leise, dann immer lauter das Gerücht,
die Herzogin sei guter Hoffnung und sehr ihrer
baldigen Entbindung entgegen. Daß der Bourbonis-
mus auf so beschämende Weise zu Ende gehen sollte,

war allen ein Stachel im Fleische und die Leiden-
schaft ungläubiger Parteigenossen sollte das Uebel noch
verschlimmern.

Sie warfen der orleanistischen Regierung vor, die
Erklärung, daß die Herzogin in geheimer Ehe zum
zweitenmal verheiratet sei, gefälscht zu haben. Nun
blieb dem König Louis Philipp nichts weiter übrig,
als die Entbindung der Herzogin abzuwarten und so
der Herzogin einen schweren unüberwindbaren Schlag
zu verfehen. Und als sie am 9. Mai 1833 eine
Tochter gebar, gab sie als Vater den sizilianischen
Grafen Luchesi Palli aus der Familie der Fürsten
von Campo-Franco an. Im Nu hatte sie ihre politi-
sche Bedeutung eingebüßt und das Wappenschild der
Bourbonen hatte einen unvertilgbaren Flecken er-
halten.

Da sie ihre Rolle ausgespielt hatte und auch die
Legitimisten kaum noch ein Strohfeuer anzufachen im-
stande waren, trug die Regierung kein Bedenken mehr,
die Gefangene aus ihrer Haft zu entlassen. Sie schiffte
sich im Juni 1833 zunächst nach Sizilien ein und
zog sich dann nach Venedig zurück, wo sie längere
Zeit mit ihrer neuen Familie zubrachte. Sie sollte
noch viele Dezennien unter den Lebenden verweilen
und wären ihr wenige Monate längere Lebensfrist
vergönnt gewesen — sie starb Ende April 1870 in
der Nähe von Graz auf Schloß Brunnsee — so hätte
die aus kühnen Träumen so früh Gerissene noch den
Untergang des Kaisers Napoleon III. miterlebt. Sie
hatte so viele Lücken des Weltbaues klaffen sehen —
den Zusammenbruch des Empire mitanzusehen war ihr
nicht beschieden.

Wir machen die P. T. Leser auf unseren „Kleinen Anzeiger“ aufmerksam.

Freiherr v. Bienerth, erklärt, daß die Regierung im allgemeinen in dieser Frage auf dem Standpunkte stehe, daß gerade in der Ueberprüfung der Wahlakten die Souveränität des Parlamentes im eminentesten Sinne zum Ausdruck komme und daß sie es daher nicht als ihre Aufgabe betrachte, der Erklärung des Abgeordnetenhauses irgendwie vorzugreifen oder eine führende Rolle zu übernehmen. Er könne an den Ausschuß nur die Bitte richten, es möge durch die Aufrollung dieser Frage die Fertigstellung des in Verhandlung stehenden Gesetzes nicht verzögert werden. Uebrigens sei dem Ausschuß ein Antrag Komanczuk auf Schaffung eines Wahlgerichtshofes bereits zugegangen und der Ausschuß werde somit bei der Beratung über diesen Antrag Gelegenheit finden, an dieser Frage Stellung zu nehmen. Jetzt irgend eine textliche Aenderung an der Regierungsvorlage in dem Sinne vorzunehmen, daß an Stelle der Kompetenz des Hauses ein Wahlgerichtshof eingesetzt werde, hält Redner aus dem Grunde für bedenklich, weil dann das Zustandekommen dieses Gesetzes von dem Zustandekommen des zweiten Gesetzes abhängig gemacht würde. Er spricht sich auch gegen die Anregung des Abgeordneten Vogler aus, die Ueberprüfung der Wahlakten dem Verwaltungsgerichtshofe zu übertragen, indem er auf Ueberbürdung dieses Gerichtshofes hinweist. Nach einer Debatte wird der in Verhandlung stehende Paragraph, mit Ausnahme des Absatzes 2, dessen Annahme vertagt wird, angenommen. Hierauf wird § 39 (früher 38) in Beratung gezogen, welcher von der Doppelwahl handelt und in der Regierungsvorlage mit einem Zusatzantrag Pruby angenommen, ebenso § 40 (früher 39), welcher von den Neuwahlen handelt. Die Sitzung wurde dann bis vier Uhr nachmittags unterbrochen. — In der Nachmittagsitzung wurde zunächst über Antrag des Abgeordneten Starzynski die Abänderung der §§ 1, 6, 7 und 18 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung verhandelt. Der über Antrag des Abgeordneten Pruby sinngemäß geänderte Antrag Starzynski auf Abänderung des § 18 des Grundgesetzes wird angenommen und § 41 (früher 40), welcher die Entscheidung über die Gültigkeit der Wahl behandelt, in Verhandlung gezogen. An der Debatte hierüber beteiligten sich die Abgeordneten Pruby, Grabmayer, Starzynski, Stein, Vogler, Adler, Kramarsch und Vöcker, welche den gegenwärtigen Zeitpunkt zur Schaffung eines Wahlgerichtshofes für ungeeignet hielten. § 40 (jetzt 41) wird dann unter Annahme eines Eventualantrages Pruby sowie eines Antrages Vöcker in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Der Zusatzantrag lautet: „... veranlaßt die Vorberatung über die Wahlakten und entscheidet nach erstattetem Bericht über die Gültigkeit jeder Wahl binnen eines Jahres, nachdem sie erfolgt ist. Falls vor Ablauf dieser Frist ein Beschluß des betreffenden Vorbereitungs- (Legitimations-) Ausschusses nicht vorliegt, hat der Präsident diesen Gegenstand rechtzeitig auf die Tagesordnung zu setzen und hat der vom Ausschusse bestellte Referent den Bericht an das Haus zu erstatten und hat das Haus auf Grundlage desselben die Entscheidung zu fällen. Dieser Gegen-

stand kann durch einen Beschluß des Hauses von der Tagesordnung abgesetzt werden. Am Schlusse der Sitzung kündigte Abg. Dr. Schlegel an, daß er in der nächsten Sitzung die Reassumierung zu § 4 verlangen und zu demselben die Einführung der Wahlpflicht beantragen werde. Dem Wunsche des Abg. Pruby, die morgige Sitzung mit Rücksicht auf den tschechischen Nationalfeiertag fallen zu lassen, wird entsprochen und findet die nächste Sitzung Montag den 1. Oktober statt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 26. September. Aus Kopenhagen wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: Hier gehen Gerüchte, nach denen die Jarenfamilie im Laufe des Oktober in Dänemark eintreffen und auf Schloß Fredensborg Aufenthalt nehmen wird.

Toulon, 27. September. Unter den Mannschaften von fünf Kriegsschiffen ist, wahrscheinlich infolge Genußes von schlechtem Trinkwasser, eine Ruhrepidemie ausgebrochen. Drei Matrosen des Panzerschiffes „Zena“ sind bereits der Krankheit erlegen.

Riga, 27. September. Gestern abends wurde abermals eine Bombe gegen einen Straßenbahnwagen geschleudert, die aber nur geringen Schaden anrichtete. Der Urheber der vorangegangenen Bombenexplosion wurde standrechtlich zum Tode verurteilt.

Savanna, 27. September. Die gemäßigten Parteien sind dahin übereingekommen, eine Kommission zu ernennen, um mit den Aufständischen über die Friedensbedingungen zu unterhandeln. Die Entscheidung über die strittigen Punkte soll dem Vizepräsidenten Tajt und dem Unterstaatssekretär Bacon überlassen werden. Die Gemäßigten haben die Bedingung, daß Aufständischen die Waffen zuerst niederzulegen haben, fallen gelassen.

Vater Wernz.

Der „Eclair“ in Paris ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Eltern des jetzigen Jesuitengenerals Wernz nach Bulgarien zuständig seien und daß sich seine Mutter zur Zeit der Geburt ihres Sohnes nur zufällig in Württemberg aufgehalten habe. Wernz sei Bulgare und er finde es unsäglich, daß man seine Wahl auf deutschen Einfluß zurückführe.

Gattenmord.

(Fortsetzung.) In fortgesetzter Verhandlung bringt der Präsident die Anamnese und das Gutachten des Psychiaters Dr. Rehm aus München, in dessen Heilanstalt „Friedenheim“ Rutthofer seinerzeit untergebracht war, zur Verlesung. In der Anamnese heißt es, daß die Mutter Rutthofers verrückt war, daß Rutthofer selbst ein Trinker sei. Er halte sich wegen seiner Jugendsünden, die man ihm, wie er sich einbilde, vom Gesicht abhebe, von den Menschen für verachtet und verfolgt. Er glaube, daß jeder, der ihm auf der Straße begegne, sich von ihm abwende und sage: „Das ist der Lump.“ Rutthofer trinke, trotzdem er wisse, daß ihm das Trinken schade, täglich große Quantitäten. Es sei ein Zittern der Hände und der Zunge an ihm zu bemerken. Der Befund geht dahin, daß Wilhelm Rutthofer an Paranoia und chronischem Alkoholismus leide.

Die Angeklagte gibt auf Befragen des Präsidenten an, daß die Anamnese auf ihre Angaben hin verfaßt worden sei. Der Arzt hat sie gefragt und sie hat geantwortet. — Es wird nun Dr. Rehm einvernommen. Er gibt an, Rutthofer habe auch selbst die Angaben in der Anamnese zugegeben, insbesondere, daß er viel trinke und das Trinken nicht lassen könne. Am 18. Juli sei er aus der Anstalt entlassen worden, und zwar auf eigenes Verlangen. Zeuge habe ihn bei seiner Entlassung noch als einen psychisch Kranken angesehen und der Frau mitgeteilt, daß die Entfernung ihres Mannes aus der Anstalt für sie eine Gefahr bedeute. — Der Verteidiger hält dem Zeugen vor, daß die Staatsanwaltschaft in der Anklageschrift sein Gutachten als voreilig und unüberlegt bezeichnete. Der Zeuge hält seine Behauptungen aufrecht. Nach Vernehmung des Zeugen Dr. Rehm wird die Korrespondenz vorgelesen, die das Ehepaar Rutthofer während des Aufenthaltes des Mannes in der Heilanstalt Friedenheim geführt hat. Am 23. Juni 1904 schreibt Rutthofer an seine Frau, die er in seinen Briefen immer „Liebes Luise!“ apostrophiert, daß er bereits völlig alkoholfrei ihr mitteilen könne, daß er frei sei und hoffe, daß er sich auch nach seiner Entfernung aus der Anstalt des Alkohols werde enthalten können. „Für die anderen Sachen — heißt es in dem Briefe — kann die Anstalt nicht helfen.“ In einem Brief vom 26. Juni schreibt Frau Rutthofer an ihren Gatten, daß sie ihm einen Urlaub bis 18. August erteilt habe: „Mache Dir keine Sorgen, je besser Du Dich erholst, desto besser für uns beide! Die vom Landhaus sollen nur sehen, was für eine immense Arbeitskraft sie an Dir haben. Schau nur auf Dich, Sorge, daß Deine Nerven gesund, daß Du neue Lebensfreude gewinnst und gesund heimkommst. Mit herzlichen Grüßen und Küssen Deine einsame Luise.“ In einem Briefe vom 28. Juni schrieb Frau Rutthofer, daß immer näher die Zeit des Wiedersehens kommt. „Ich bin froh, daß Du bald kommst, es ist so ungemütlich ohne Dich. Ich sage Dir, daß Du unsichtbar bei mir weilst. Jedes Stück in der Wohnung erinnert mich an Dich. Wenn ich mich nachts allein niederlege, glaube ich immer von der Straße her rasche Tritte zu hören und Dich hereintreten zu sehen. Und erst am Morgen, lieber Willi! Es hat mich manchen Seufzer gekostet, allein ohne Dich zu sein. Allein das erfordert Deine Gesundheit.“ — Präj.: Ist's Ihnen mit diesem Briefe ernst gewesen? — Angekl.: Mein Mann hat sich in der Anstalt so einsam gefühlt, und ich habe ihn getröstet. — Eine Postbeamtenstgattin Emilie Arnold sagt als Zeugin, daß die Parteien, die in der Müllerstraße Nr. 30 im selben Hause mit den Rutthofers wohnten, sich wiederholt beklagten, es herrsche in der Wohnung des Ehepaars großer Lärm. In der kritischen Nacht habe sie gegen 11 Uhr plötzlich in der Nähe des Haustores zwei laute Männerstimmen gehört. — Präj.: War es ein Wortwechsel? — Zeugin: Nach meiner Ansicht ja. Der Wortwechsel dauerte zirka drei bis fünf Minuten. Dann wurde die Haustür zugeschlagen. Plötzlich habe sie dann aus der Wohnung Rutthofers Lärm gehört, und es sei ihr vorgekommen, als wenn es mehrere Männerstimmen wären. — Die Angeklagte erklärt auf Befragen des Präsidenten, daß außer ihr und ihrem Mann in der kritischen Nacht niemand oben war. (Fortsetzung folgt).

Benedig.

Die Zeiten, deren Schoß Benedig als ebenbürtige Tochter entsprossen ist, sind längst dahingeraucht. Die Stadt allein ist geblieben. Wie ein Märchen, in Granit, Marmor und Gold gehauen, erzählt sie uns eine hehre Geschichte voll Glanz und Pracht, raunt sie uns düsteren Angesichtes zu, daß auch hier Menschen litten und elend vergingen.

Hier hebt sich, stolz auf marmornen Arkaden ragend, der Dogenpalast empor, überwölbt vom tiefblauen Glanz des Himmels; seine Hallen funkeln von Gold, Alabaster und Farbenpracht; sie sind die stumm-erhabenen Zeugen einer großen, nun wohl für immer entschwindenden Zeit. Dort aber schwingt sich, unansehnlich fast, von Mauer zu Mauer die Seufzerbrücke. Sie mündet aus dem Sonnenreich des Glanzes in ewige, schreckensvolle Nacht. Wer sie betrat, um den kurzen Gang vom Dogenpalast nach den Bleikammern zu tun, den hatte der Tod in qualvollster Gestalt grausam umfangen.

Hier tummelt sich das bunte Treiben des Markusplatzes, prangt die Markuskirche, der Königspalast, prunken stolze Patrizierhäuser, wogt das Meer leise dahin, eingesäumt von Marmorusern, auf deren Grunde Denkmäler vollendeter Baukunst sich erheben. Hier grüßt uns die Historie mit lebendigem, lächelnden Gesichte, umtauscht uns ein romantisches Gefühl des Nachempfindens, das unserem geistigen Auge plötzlich den erotischen Zauber süßer Mondscheinmächte vorgaukelt, unser Ohr mit girrenden Lautenklängen umschmeichelt, deren Kosen liebbedürftend flüstert, um einen Kuß von weichen Lippen fleht.

Dort aber, wo faulendes Gewässer sich durch Gäßchen zwängt, in denen Häuschen sich an Häuschen drängt, sorglich bemüht, in des Alters schwerer Zeit eine Stütze zu finden, wechselt plötzlich das strahlende Bild mit einem Gemälde, das der Sorge zitternde

Hand in matten Farben entworfen hat. Aus verfallendem Gemäuer grinsen die Kobolde des Meeres, deren zarte Hände sonst im Grundschlamm wehlen, und sie freuen sich ihres vernichtungsvollen Werkes. Den schlanken Campanile haben sie schon besiegt. Die Häuschen freilich stehen auf größeren Füßen.

Wir gleiten weiter. Der muntere Tag beginnt zu gähnen, langsam trüben sich seine Blicke, in denen nur hin und wieder noch ein vereinzelter goldener Funke aufglimmt. Dann schließen sich seine Augen zum Schlafe und die Nacht breitet die sterndurchwirkte Schlummerdecke über seinen fröstelnden Körper. Während aber das Innere der Stadt diesem Beispiele wenigstens äußerlich folgt, entfaltet sich auf dem Markusplatz das nächtliche Falterleben mit vollen, bunten Schwingen. Die Klänge der Musikpelle rauschen empor. Schöne Frauen, hier die Patrizierin mit stolzen Augenbrauen, dennoch aber sehnsuchtschwelltem Munde, dort die flatterhafte Sartorella und die üppige Halbweildame flirten einher. Ein Regenbogenglanz von schmachtenden Blicken sprüht auf — es ist ein Glanz, gemengt von größten und von zartesten Tinten.

Fröhlich geschürzte Lippen öffnen sich wie purpurne Rosenknospen, um den Berleuschimmer der Zähne aufblitzen zu lassen; leichtfüßige Scherze bahnen ernstern Liebesworten den Weg, das Summen hunderter von Menschenstimmen bricht sich an den Marmorwänden des Dogenpalastes, der um sein Haupt eine Aureole aus Mondstrahlen gewunden hat und auf das hastende, lustige Treiben zu seinen Füßen würdig lächelnd niederblickt. Eine Szenerie voll arbensbunter Pracht, voll lebendigen Glanzes, entrollt sich vor den holderstaunten Augen, die kaum imstande sind, all die leichtflüßige und doch erhabene Schönheit zu fassen, die an ihnen vorüber wogt.

Das ist Benedig bei Nacht.

Locales und Provinziales.

Sofnachricht. Mittwoch stattete die Erzherzogin Maria Josefa dem Seehospiz in S. Pelagio, dessen Protetktorin sie ist, einen Besuch ab. Nach einem kurzen Aufenthalte verließ sie wieder Rovigno, um nach Miramar zurückzukehren.

Deutsche Staatsvolkschule. Den intensiven Bemühungen der Reichsratsabgeordneten Dr. Hofmann v. Wellenhof und Dobernig ist es endlich gelungen, den Bau einer deutschen Staatsvolkschule durchzusetzen. Die Deutschen Volas fühlen sich aus diesem Anlasse herzlich verpflichtet, den Herren Hofmann von Wellenhof und Dobernig ihren wärmsten Dank auszusprechen.

Personalnachrichten. Der Ingenieur Ludwig Streicher hat die Befugnis eines Bauingenieurs für das Küstenland erlangt und als solcher den vorgeschriebenen Eid geleistet. — Der Statthalter in Triest und im Küstenlande hat den absolvierten Techniker Johann Petric zum provisorischen Bauadjunkten für das Küstenland ernannt.

Schiffspostambulanz zwischen Fiume und Cattaro. Der von den Eilschiffen der Ungarisch-kroatischen Seeschiffahrtsgesellschaft auf den dalmatinischen Linien derselben vermittelte Postverkehr hat schon solche Dimensionen angenommen, daß der Handelsminister Franz Kossuth es für notwendig erachtet, zwischen Fiume und Cattaro im Interesse der sicheren und ungehinderten Abwicklung des Verkehrs eine Schiffspostambulanz zu errichten. Diese wird den Postverkehr zwischen den dalmatinischen Hafenstädten und Ungarn, Oesterreich und den westlichen

Staaten zu vermitteln berufen sein und schon demnächst ihre Tätigkeit beginnen.

Marinecasino. Heute Samstag findet im großen Saale des Marinecasinos ein Konzert der Marinekapelle statt.

Vergnügungsfahrt nach Venedig. Wir machen hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß am 7. Oktober ein Ausflug nach Venedig an Bord der „Betka“ stattfindet. Den Teilnehmern an dem Ausfluge wird die Möglichkeit geboten sein, dem Abendkonzerte auf dem Markusplatz beizuwohnen. Der Fahrpreis beträgt 10 Kronen für die Hin- und Rückfahrt. Schlafkabinen I. und II. Klasse sind um den Preis von 2 Kronen und 1 Krone 50 Heller zu haben. Alle näheren Auskünfte werden in der Buchdruckerei des Herrn Josef Krmpotic, Piazza Carli 1, erteilt. Kartenverkauf dortselbst.

Konzert. Morgen Sonntag 7 Uhr abends findet im Saale des Hotels „Belvedere“ ein Konzert der Musikkapelle des Infanterieregimentes Ritter von Succovaty Nr. 87 statt.

Wohltätigkeitsvorstellung im Wiener Varietee. Mittwoch, den 3. Oktober findet, wie bereits mitgeteilt, im Wiener Varietee eine große Wohltätigkeitsvorstellung mit auserlesenem Programm statt. Der Reinertrag ist dem Zwecke der Bekleidung armer deutscher Kinder gewidmet. Eintrittskarten zum Preise von 1 Krone sind im Vorverkauf bei Herrn Forgo, Via Sergia 21 und in den Buchhandlungen Schrinner (E. Wahler) in der Arsenalsstraße und Schmidt am Hauptplatze zu haben.

Marineschwimmschule. Die in der Marineschwimmschule zurückgelassene private Badewäsche sowie Damenschwimmkostüme sind von den Eigentümern ehebaldigst von dort abholen zu lassen.

Kreisgericht Rovigno. 28. September 1906. Am Abend des 17. August l. J. war in einem Gasthause in Villanuova bei Parenzo eine Heiberei entstanden. Um den Streitigkeiten ein Ende zu setzen, entfernte sich ein gewisser Engelbert Barbich mit seinem Vater vom Gasthause, um nachhause zu gehen. Doch auf der Straße wurden sie von mehreren Individuen aus Torre verfolgt und eingeholt. Sie fielen zuerst über den jungen Barbich her und schlugen ihn, worauf sie dann den Alten mit einem Steine derart bearbeiteten, daß er an der rechten Schläfe eine schwere Verletzung davontrug. Als die Strolche Miene machten, wieder den Engelbert Barbich durchzuprügeln, zog dieser einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse in die Luft, worauf die Angreifer flüchteten. Unter den Angreifern wurde der 25jährige Michael Micalovich und der 30jährige Johann Bernich ausfindig gemacht, unter Anklage gestellt und heute vom Gerichtshofe zu zwei Monaten Kerker, resp. zu sechs Tagen Arrest verurteilt. — Engelbert Riosa, 39 Jahre alt, aus Parenzo, trat ohne einen Heller zu besitzen, in das Gasthaus des Anton Bisintini in Parenzo und aß und trank für den Betrag von 1 Krone 76 Heller. Als es zum Zahlen kam, wollte er durchbrennen, wurde jedoch auf Veranlassung des Wirtes arretiert. Auf freien Fuß gestellt, beleidigte er während einer Auseinandersetzung den Wachmann Zecchini, weshalb er nochmals verhaftet wurde. Während seiner Abführung benahm er sich gewalttätig, weshalb er heute zu zwei Monaten schweren verschärften Kerkers verurteilt wurde. — Vor einiger Zeit hatte ein gewisser Paul Capolicchio während einer in Galejano entstandenen Balgerei den 30jährigen Dominik Delcario verwundet. Um Rache zu nehmen, erwartete dieser den Capolicchio, als er am 22. August aus dem Gasthause Fabris in Galejano heraustrat. Er schlug ihn mit einem Stein hinterrücks auf den Kopf und sagte „gemütlich“: „Adesso semo pagai!“ Delcario erhielt dafür drei Monate schweren, verschärften Kerkers. — Gegen Pasqual Berzan aus Castelnovo bei Dignano war die Mobiliarpfändung vom Bezirksgerichte Dignano verhängt worden. Um diesen Beschluß auszuführen, begab sich der Gerichtsdienner Sebastian Fabris in die Wohnung Berzans, wo er dessen Gattin Pasqua allein fand. Als er sich in den ersten Stock verfügen wollte, stellte sich diese ihm entgegen, und da der Exekutor nicht weichen wollte, packte sie ihn an der Brust und schob ihn zur Türe hinaus. Erst mit Hilfe eines Gendarmen konnte die Amtshandlung vorgenommen werden. Die Berzan wurde deswegen heute zu zwei Monaten schweren verschärften Kerkers verurteilt. —

An die Adresse des „Giornaletto“. Die spott. Redaktion des P. T. „Giornaletto“ war so liebenswürdig, für unseren Aufruf an Eltern nicht aufgenommener Schulmädchen Reklame zu machen. Wir fühlen uns veranlaßt, der geehrten Redaktion für ihre freundliche, wenn auch nicht beachtete Förderung dieser für uns sehr wichtigen Angelegenheit verbindlichen Dank zu sagen.

Nig deutsch. In allen Straßen kann man ein großes Plakat lesen, das im schlechtesten Deutsch die Ankündigung einer deutschen Schauspielergesellschaft ankündigt. Wer das Plakat gedruckt hat, ist leider nicht ersichtlich, trotzdem es gefällig vorgeschrieben ist, die

Firma des Druckers darauf anzubringen. Dies gibt Anlaß zu der Vermutung, daß sich der Drucker entweder schämt, seinen Namen unter ein derartiges Nachwerk zu setzen oder aber — und dies scheint das richtigere zu sein, denn wir haben schon ähnliche „deutsche“ Erzeugnisse gesehen, die doch die Druckangabe zeigten — daß er sich schämt, eine deutsche Ankündigung hergestellt zu haben.

Falscher Feueralarm. Gestern mittags wurde die städtische Feuerwehr benachrichtigt, daß am Monte grande ein Brand ausgebrochen sei. Man bemerkte tatsächlich eine große Rauchwolke über dem Monte grande. Als der Löschtrakt der Feuerwehr dort anlangte, entpuppte sich der Rauch als Straßenstaub, den der Wind aufgewirbelt hatte.

Bluttat eines Dackels. Das Dackel eines in der Via Genide wohnhaften Herrn hat seinem Gebieter auf sonderbare Weise zu einem Braten verholfen. Der schlaue Köter lag eben auf einem sonnenbestrahlten Plätzchen eines offenen Hofganges, der zwei Mietparteien angehört und als Zeichen dieser kommunistischen Raumverteilung eine hölzerne Gitterwand aufweist. Drüben piepste, mit den ungelenteten Flügeln munter um sich schlagend, ein Federtier, ein feistes Hühnchen, das seine Endbestimmung, demnächst ans Messer geliefert zu werden, sicherlich nicht kannte. Schweifwedelnd machte sich das Dackel daran, die Bekanntschaft des Harnspek-Tierchens zu machen. Es dauerte denn auch nicht lange, so streckte die Henne, freundlich gackernd, den Kopf durch die Gittertüre, brachte ihn aber nicht mehr zurück, denn das Dackel war eifrig zugesprungen und hatte diesen nicht unwichtigen Bestandteil des gefiederten Korpus durch einen sinken Biß vom Rumpfe getrennt. Das Dackel wird vom Braten die Knochen bekommen.

Ein sonderbares Leichenbegängnis. Aus Rovigno wird unterm 28. d. geschrieben: Vorgestern wurde die 80jährige Witwe Domenica Sbijsa zu Grabe getragen. Während ihres Leichenbegängnisses ging es sehr lustig zu. Die Verstorbene hatte nämlich in ihrem vor drei Jahren gemachten Testamente verfügt, daß ihre Leichenfeier einen fröhlichen Charakter tragen sollte. Die städtische Musikkapelle sollte bis zum Friedhofe mitgehen und dabei lustige Weisen und Märsche spielen, wofür sie ihr den Betrag von 100 Kronen vermachte. In der Tat wurde ihr letzter Wille respektiert und die ausgerückte Musik trug nur Märsche vor. Auf den Straßen hatte sich eine ungewöhnliche Menschenmenge angesammelt, welche laut lachte und allerlei mehr oder weniger witzige Bemerkungen über das kuriose Leichenbegängnis machte. Mehrere Jungen tanzten sogar auf der Riva beim Passieren des Leichenzuges. Das ganze Kapitel mit dem Pfarrer an der Spitze hatte anfangs an dem Leichenbegängnis teilgenommen, doch als der Pfarrer sah, daß die Geschichte mehr einer Korfosfahrt glich und er dabei eine seltsame Rolle spielte, zog er sich mit den Kanonikern, mit Ausnahme eines Geistlichen zurück. Tags darauf wurden die Lore seines Hauses beschmutzt gefunden. —

Zugelaufener Hund. Beim Sicherheitswachkommando befindet sich ein kleiner weißer Jagdhund in Verwahrung und kann vom Eigentümer abgeholt werden.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 773.9; 2 Uhr nachmittags 773.2; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 11.6; 2 Uhr nachmittags 16.2; des Seewassers 8 Uhr morgens 17.8 Celsius, Regendefizit 99.7 mm. Ausgegeben am 28. September um 3 Uhr 20 Min. nachmittags.



Drahtnachrichten.

Erzherzog Stephan in Konstantinopel.

Konstantinopel, 28. September. Erzherzog Karl Stephan und Graf Calice wurden heute vom Sultan in Audienz empfangen.

Der Aufstand auf Kuba.

London, 28. September. Die „Morning Post“ meldet aus Washington, daß im Falle die Vereinigten Staaten zu einer Intervention gezwungen würden, die erste Division der Operationsarmee 8200 Mann stark sein werde. Die Befehle seien bereits an die Kommandanten der einzelnen Truppenkörper ergangen. Für den Truppentransport sei bereits vorgesorgt. Es soll auch der Befehl zur Vorbereitung der Wobilmachung eines zweiten Expeditionskorps von ungefähr gleicher Stärke ausgegeben worden sein.

Die P. T. Herren Abonnenten und Abnehmer, die anlässlich der stattgefundenen Aus- und Uberschiffungen ihre Dienstbestimmung gewechselt haben, werden gebeten, die neue Adresse der Administration gefl. bekannt geben zu wollen.

Kleiner Anzeiger

Journal-Belegzettel der Buchhandlung Schmidt, Foro 12 bestens empfohlen. Es gelangen wöchentlich neun der besten illustrierten Zeitschriften zum Umtausch. Prospekte auf Wunsch bereitwilligst. 193

Große Villa in S. Policarpo ist aus Familienrücksichten um Zweidrittel des Verkaufspreises zu verkaufen. Außerst günstiger Gelegenheitskauf und Kapitalanlage. Erforderlich nur eine kleine Anzahlung; der Rest kann zu 5 Prozent verzinst werden. Nur schriftliche Anfragen werden durch die Administration unter „Große Villa 206“ weiter befördert. 206

Ein elegant möbliertes Zimmer samt Frühstück und Bedienung (eventuell mit Klavierbenutzung) bei solider Wiener Familie zu vermieten. Rosa Ehrenthal, Via Medolino 43.

Villa, 274 Quadratmeter Grundfläche, ein Stadtwerk, am Monte Rizzi, ist zu verkaufen. Schriftliche Anfragen im Wege der Administration unter „Villa 264“ erbeten.

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Genide, neues Haus, 1. Stock.

Südmart-Jänndhölzer sind zu haben bei Michael Sonnbieler, Vicolo Polani, Josefina Sonnbieler, Riva del mercato, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Ruzio Nr. 32 und 6 und Via Lissa 37.

Mehrere Monatzimmer im Hotel Belvedere zu vergeben. 222

Ein im Nähen sehr tüchtiges Fräulein sucht Beschäftigung außer Hause. Adressen an die Buchhandlung Schmidt erbeten. 274

Ein Eisenbett, fast ganz neu zusammenlegbar, billigst zu verkaufen bei M. Sonnbieler, Vicolo Polani Nr. 2. 265

Fahrrad, Freilauf, ganz neu, billigst zu verkaufen. — Karl Forgo, Via Sergia 21, Pola. 260

Zwicker und Brillen jeder Gattung werden genau nach ärztlichem Zeugnis billigst angefertigt. Karl Forgo, Via Sergia 21, Pola. 259

Ein Herrenfahrrad Via Petrarca 3 billig zu verkaufen.

Echte Schweizer Nickel-Rostopf-Anter-Memontuhr, in Steinen laufend fl. 2.50, detto in echt Silber fl. 4.80 bei Karl Forgo, Pola, Via Sergia 21. 209

Zwei separierte, möblierte Zimmer Via Tartini 18, 1. Stock, zu vermieten. 239

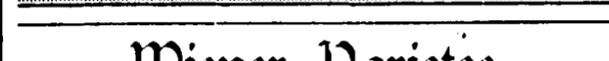


Hotel Belvedere, Pola.

Sonntag, den 30. September 1906

Grosses Konzert

angeführt von der Kapelle des Infanterieregimentes Ritter v. Succovaty Nr. 87. Anfang 7 Uhr abends. Entree 60 Heller.



Wiener Varietee.

Heute und täglich Vorstellung. Anfang 8 Uhr abends. Entree 1 Krone.

Lussinpiccolo, Hotel-Restaurant-Pension

„Dreher“ (Dreher Bierhalle). Hübscher Palmengarten. — Wiener Küche. Zivile Preise. — Schöne Fremdenzimmer. Echtes Dreher-Bier, stets frisch vom Faß. — Kalte und warme Seebäder im Hause. Prospekte gratis und franko. 793

5 K und mehr per Tag Verdienst!

Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. H. Whittick & Co.
321 BUDAPEST, IV., Havas-utca 3-432.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Geht die Perlonen bei derlei Geschlechtes zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zuhause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Viller.

59

(Nachdruck verboten.)

Mein — — — ich glaube, daß ich Sie noch retten kann. Nehmen Sie die Segel herab und leisten Sie keinen Widerstand gegen die Mannschaft der Jacht; ich glaube erwirken zu können, daß man Sie ruhig gehen läßt.

Aber Sie, was wird mit Ihnen geschehen?

Wir — — — ich werde mich dem Willen meines Stiefvaters, des Grafen Silva, zu fügen haben, nichts anderes. Sie warf einen Blick auf Holt und senkte dann die Augen, wobei eine tiefe Blässe ihr Gesicht bedeckte.

Graf Silva ist also nicht Ihr Vater? fiel Mont ein. Verstehe ich Sie recht, so wünscht er Sie zu etwas zu zwingen — — — wahrscheinlich zu einer Heirat.

Die junge Dame schwieg eine Weile, dann schlug sie die Augen auf und sah uns ins Gesicht.

Ich darf Männern nichts verhehlen, die mich so edelmütig unter ihren Schutz genommen haben. — Mein Stiefvater, Graf Silva, ist in diesem Augenblick von dem Anführer der Schmuggler, Don Belasco, abhängig, er ist jetzt an Bord der Jacht, ich ahne es; — es kommt auf diesen Mann an, ob die Carliten ihre Pläne ausführen können oder nicht. Aber dieser Mann hat die Bedingung gestellt, daß — — daß — — ich ihn eheliche.

Und Graf Silva?

Er liebt die Sache Don Carlos' über alles. — Nehmen Sie die Segel nieder und ergeben Sie sich. Ich will Don Belasco jagen, daß ich auf sein Verlangen eingehe, wenn er Sie in Frieden läßt.

Holt drängte sich vorwärts, er wollte etwas sagen, aber Mont schob ihn zur Seite.

Aber wenn Don Belasco Sie und uns in seiner Gewalt behält?

Er weiß, daß ich mich eher töten als ihn gegen meinen Willen heiraten würde.

Mont wandte sich zu Holt: Sprich du, auch für uns. Ich weiß, was du sagen willst; aber es ist am besten, wenn du es selber sagst. Wir sind einig.

Holt legte den kurzen Zwischenraum zurück, der ihn von dem jungen Mädchen trennte. Er, der sonst so linksch und verlegen war, ergriff nun die Hand der Sennorita und führte sie an seine Lippen mit den Worten:

Sou nun an ist Ihr Schicksal mit dem unsrigen verknüpft. Solange noch Leben in uns ist, wird keiner von den Menschen an Bord dort drüben Hand an Sie zu legen wagen. Ich biete Ihnen meine Hand nicht bloß zur Verteidigung heute, sondern fürs ganze Leben. Sie können mir sogleich antworten, wenn Sie wollen, oder damit warten, bis Sie uns nach unserem lieben Norwegen zurück begleitet haben; ich fühle, daß wir dieses Ziel erreichen werden.

Sie erwiderte nichts, sondern legte auch ihre andere Hand in seine große Pranke; er bog sich nieder und küßte sie beide.

All dies erscheint wunderbar, wenn ich jetzt daran denke und davon erzähle; aber merkwürdig genug, damals sah keiner von uns etwas Besonderes in jenem Vorgang. Auf dem gewaltigen Schauplatz des Meeres fühlen die Menschen sich zu klein, um Komödie zu spielen, und Holts „Werbung auf offener Bühne“ dünkte uns die natürlichste Sache von der Welt. Wenn die nächste Sekunde über Tod und Leben entscheiden kann, wirft man alle jene Redensarten und Formalitäten von sich, mit denen wir, den Forderungen der Konvention gemäß, unsere Gefühle sonst zu verhüllen pflegen.

Recht so, Leutnant! hörte ich Henriksen drüben an der Steuerluke murmeln. So muß man die Weiber nehmen. Es war zu dunkel, um den Ausdruck seines Gesichtes unterscheiden zu können; aber ich zweifle nicht daran, daß der Rest seiner Rede, der vom Wind entführt wurde, ein salbungsvoller Segen zum Bunde war — — —

Der Wind drehte sich etwas nördlicher; aber da er gleichzeitig ein wenig auffrischte, so beeinflusste dies die Schnelligkeit des Rutters nicht. Es hatte sogar einen Augenblick den Anschein, als ob der Feind die Verfolgung aufgeben wollte; denn trotz des Dunkels konnten wir wahrnehmen, daß die Jacht ein wenig abfiel. Aber dies geschah wohl nur, weil man die Feuer anschürte; denn gleich darauf sahen wir die rote Lohe aus dem Schornstein des Dampfers schlagen unter der gewaltigen Feuerung, und von nun an schien auch der Abstand zwischen uns immer kleiner zu werden.

Das letzte Tageslicht war verschwunden, und die Nacht herrschte. An Bord das „Fram“ war die Lage un verändert. Henriksen stand noch immer am Ruder und versah schweigend seinen Dienst. Wir andern saßen in der Cockpit, die Spanierin in die große Seemannsjacke Holts gehüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Unterfertigte beehrt sich dem P. T. Publikum, sowie seinen Kunden bekannt zu geben, daß in seiner

Bäckerei dreimal täglich == frisches Brot

sowie jedes andere Gebäck erhältlich ist und auf Wunsch

ohne Preiserhöhung
zugestellt wird.

Hochachtungsvoll

Ludwig Decleva
Via Campomarzio.

AVIS FÜR DAMEN!

Modistin aus Wien beehrt sich den P. T. Damen an-

zuzeigen, daß sie mit einer großen Auswahl von Damenhüten

Pariser u. Wiener Modellen sowie auch einfachen Hüten
in Pola, Via Sergia Nr. 14, I. Stock
nur für kurze Zeit eingetroffen ist.

Bestellungen und Modernisierungen werden schnellstens ausgeführt.
Hauptgeschäft: Wien, VI., Mariabilderstr. 12, „zur Hutkönigin“.
Filialen: Meran, Winteranlage neben der Wanderhalle. —
Marienbad, Waldbrunnstraße im Hause Lyon. — Franzens-
bad, Hotel Leipzig vis-à-vis Stadtpark. 233

Täglich frische Wiener Würstwaren

Wo? — Vicolo Polani Nr. 2
nächst dem Foro-Platze.

Enrico Pregel - Pola

21 — Via Sergia — 21

Großes Lager von Galanterie- u. Modewaren,
Toilette- u. Sportartikeln u. Reiserequisiten.

Ausschließlicher Verkauf von Hemden, Krägen und Manschetten der Wäschefabrik
M. Joss & Löwenstein, k. u. k. Hoflieferanten in Prag, „Löwenmarke“.

Reichhaltige Auswahl von weißen Herrenhemden mit steifer und weicher Brust,
farbige Hemden in Zephyr, Kreton, Battist, Sport- und Touristenhemden.

492 Bestellungen nach Maß werden entgegengenommen.

Letzte Neuheiten von Krawatten stets lagernd.

Alleinverkauf und großes Depot sämtlicher Lawn-Tennis- und Fußball-Artikel der
Firma Slazenger & Sons, London, zu Original-Fabrikpreisen.

Reisekörbe, Hand-, Rohrplatten- und Hutkoffer, Hand- und Kouriertaschen mit
und ohne Necessaires, Reiscrouleaux etc. etc.

☛ Solideste und feinste Fabrikate stets in großer Auswahl vorrätig. ☛

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten
in feinsten Ausführung liefert schnell und billig
Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.

NIEDERLAGE

von Kachelöfen, Kaminen, Spar- und
Maschinenherden der Firma

JOSEF POTOČNIK - POLA.

Spezialität:

Dauerbrand-Kachelöfen, Heizungs-Multipli-
katoren, Kachelöfen, Automaten.

Gas-Kachelöfen u. Gas-Kamine.

Küchensparherde für Gas- u. Kohlenheizung.

Badewannen u. Wandverkleidungen.

Klinker- und Mosaikplatten,
sowie Pflasterungen derselben.

Patent-Kaminaufsätze.

Verkaufszentrale und Lagermagazine:

Corsia Francesco Giuseppe Nr. 6.



Schuhwarenniederlage

580

Alfred Fränkel, Kommandit-Gesellschaft

— Pola, Via Sergia Nr. 14 —

Die festgesetzten Fabrikpreise sind in den Sohlen eingepreßt.

Männer-Zugstiefel von	fl. 3-10 an,
Männer-Schnürstiefel von	„ 3-40 an,
Damen-Zugstiefel von	„ 3— an,
Damen-Schnürstiefel von	„ 3-10 an,
Damen-Knopfstiefel von	„ 3-40 an.

— Große Auswahl —

in Uniformschuhen, sowie in Damen- und Herren-
schuhen aus Box-calf und Chevreaux-Leder.

P. P.

Unterfertiger beehrt sich hiemit ergebenst mitzuteilen, daß er infolge Uebertragung der Bauleitung über den elektrischen Teil der Straßenbahn Mattuglie-Abbazia-Lovrana sein Bureau für die Bauzeit nach dort verlegt.

Der Geschäftsbetrieb in Pola er-
leidet hiedurch keine Störung.

Das Lager von Installationsmaterial und Beleuchtungskörpern befindet sich ab 1. September in den Geschäftslokalitäten des Herrn Josef Potočnik, Ofen- und Sparherd-Niederlage, Corsia Francesco Giuseppe Nr. 6 (Ecke Via Stovanaga), woselbst auch Anmeldungen über Ausführungen von Installationen, Ausarbeitung von Kostenvoranschlägen, Erweiterungen und Abänderungen bestehender Anlagen entgegen-
genommen und wie bisher prompt und solidest ausgeführt werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Gg. Kellner

Vertreter der Akt. Ges. für elektrotechnische Unternehmungen, München.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Ottitsch.